

Petr KUBÍN (Hg.), *Legenda o sv. Vintířovi. Vita s. Guntheri* (Fontes Bohemiae hagiographici 1) Praha 2014, Togga, 277 S., ISBN 978-80-7476-064-8, CZK 360. – Diese Edition stellt ein weiteres Ergebnis der langjährigen Bemühungen des Vf. auf dem Gebiet der ma. Hagiographie Böhmens vor, die 2011 schon zu einer ersten Bilanz gelangt sind (vgl. DA 70, 390 f.). Er widmet sich der Legende eines in Böhmen wenig bekannten Heiligen (sv. Vintíř / hl. Gunther, ca. 975–1045 – ein thüringischer Adelige, kurz nach 1005 Mönch in Niederaltaich, Gründer des Klosters Rinchnach und Eremit im Bayerischen Wald und Böhmerwald), der im Benediktinerstift Břevnov bei Prag bestattet und spätestens seit dem Ende des 12. Jh. dort als Heiliger verehrt wurde. Die Drucke des 17.–19. Jh. stützten sich auf die Edition des Heinrich Canisius (1602), der eine heute verschollene Hs. des 15. oder 16. Jh. aus Niederaltaich benutzt hat. K. nun nimmt den einzigen erhaltenen Codex der Vita (Prag, Nationalbibl., XIII D 20, fol. 282v–288r) als Vorlage, die Lesarten der früheren Editionen verzeichnet er im Apparat. Die Hs. stammt aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren in Třeboň/Wittingau, für die sie die Herren von Rosenberg zwischen 1380 und 1393/5 abschreiben ließen. Sie war den bisherigen Editoren (G. Pertz, MGH SS 11 S. 276–279; J. Emler, *Fontes rerum Bohemicarum* 1, 1873, S. XXIV–XXV, 337–346) zwar bekannt, doch beide wählten die Version des Canisius und berücksichtigten die ältere Wittingauer Hs. nur in geringem Maß. Der Vf. vermutet wohl zu Recht, dass die Legende (stark von der Vita Godehardi posterior des Wolfer von Hildesheim abhängig) in den 1250er Jahren im Kloster Břevnov entstanden ist und zusammen mit einer Sammlung von postumen Wundern als Grundlage für die letztlich gescheiterten Bemühungen der Mönche um eine Heiligsprechung des lokal verehrten Einsiedlers in den 1250–60er Jahren dienen sollte. Die verdienstvolle kritische Edition (S. 154–243) – mit umfangreicher Einleitung (S. 11–71 auf tschechisch; S. 73–145 auf deutsch) – wird in Paralleldruck mit einer tschechischen Übersetzung geboten und durch einen tschechischen Sachkommentar ergänzt. Es fehlen weder ein Quellen- und Literaturverzeichnis noch Orts- und Namenregister.

Jan Hrdina

Christian OERTEL, *The Cult of St Erik in Medieval Sweden. Veneration of a Royal Saint, Twelfth–Sixteenth Centuries* (Acta Scandinavica 5) Turnhout 2016, Brepols, XII u. 398 S., Abb., Karten, ISBN 978-2-503-55507-2, EUR 100. – Der Kult des heiligen Königs Erik von Schweden († ca. 1160) hat, anders als derjenige der heiligen Könige Olaf von Norwegen († 1030) und Knut von Dänemark († 1086), so gut wie keine Verbreitung außerhalb seines Stammlandes gefunden. Der Weg zum Status eines schwedischen Reichsheiligen vor allerdings, wie die vorliegende Jenaer Diss. klarstellt, keineswegs vorgezeichnet. Vielmehr finden sich aus dem ersten Jahrhundert nach Eriks gewaltsamem Tod nur spärliche, zudem überwiegend fragwürdige Zeugnisse für seine Verehrung als Heiliger, durchweg beschränkt auf das Umfeld seines Begräbnisortes (Gamla) Uppsala. Erst die Translation seiner Gebeine in den neuerbauten Dom von Östra Aros (heute Uppsala) 1273 machte sie zu einem beliebten Wallfahrtsziel, und in diesem Zusammenhang wurde auch erstmals